Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 36 (1932-1933)

Heft: 14

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich kannte damals die Lachweiler Geschichten noch nicht, aber wenn immer ich sie später las, erinnerte ich mich an jenen beglückten Ausruf und das Kirchlein von Jonschwil, die Stätte seiner st. gallischen Wirksamkeit. Das Lob über meine Heimat machte mich froh und verstärkte noch den Zauber jenes Nachmittags.

Während des Plauderns war mir schon lange der Steuermann aufgefallen, der sichtlich erregt immer nach derselben Stelle des Schiffes sah. Plötzlich wandte er sich um und machte uns mit erregter, sorgenvoller Gebärde klar, unser Schiff sei leck und werde nie das geplante Ziel erreichen können, wir müßten irgendwo landen, so rasch es ginge. Unser Schiff lag mitten im See. Heute noch wundere ich mich, wie ruhig wir alle blieben. Keines sprang auf, keines jammerte, keines verriet dem andern die heimliche Angst. Nur stiller wurde die Gesellschaft, und vier Augenpaare starrten wie gebannt nach der einen verdächtigen Stelle. Unser Schiff machte Kehrt zur Linken und schoß wie ein Pfeil unter dem prachtvollen Frühlingshimmel hindurch, durch den tiefblauen See uferwärts, pirschte sich zuletzt brutal durchs Schilf mitten in eine göttliche fremde Wildnis hinein. Wir landeten ohne Rettungsringe. Unser Schifflein hat uns ausgespieen wie der Wallfisch den Jonas.

Und so wanderten wir denn fürbaß, wir vier Gestrandeten und stiegen, das liebe neu geschenkte Leben doppelt genießend, ein steiles, steiniges, verfallenes Pfädlein hinauf, romantisch, wie es zu unserer Romanze gehört, brachen endlich ein in ein Wirtshäuschen von tessinischem Zauber, wie wir es verwunschener nicht hätten finden können.

Als wäre uns nicht erst ein Schreck durch alle Glieder gefahren, so hieben wir ein in Brot und tessinische Kuchen, saßen wir strahlend hinter der riesigen Kaffeekanne. Das poetische Dreigestirn wetteiferte als tapfere Kaffeetrinker. Kacheli um Kacheli verschwand, aber Federer im grauen Wettermantel, war der größte unter ihnen. Ich konstatierte das lachend.

Ich wußte das damals noch nicht, daß Wettermantel und Kaffeekanne die getreuen Abwehrgeister seiner mörderischen Krankheit waren, und meine gutmütige, aber unangebrachte Neckerei tat mir nachher fast leid. Frieda Schanz las dann aus ihrem Balladenbuch „Die drei vor der Himmelstür" vor, das einzig Düstere an jenem sonnenseligen Tage.

Über den Heimweg bin ich nicht mehr ganz im klaren. Weder wüßte ich die Trattoria, wo wir so vergnüglich tafelten, noch den herrlichen Bergwinkel, in den uns die Tücke des Geschicks verschlug, mit Namen zu nennen, noch das Pfädlein zu schildern, das uns zur Schifflände führte; es klafft da in meinem Gedächtnis eine Lücke. Nur die Rückfahrt selber, diesmal im seetüchtigen Boot, ist mir deutlich in Erinnerung geblieben.

Das literarische Triumvirat saß mir diesmal gegenüber. Romberg, elegant und genießerisch, schmetterte eine um die andere der schönen Löweschen Balladen mit verblüffender Sicherheit in die Märzluft. Ihm lauschte Frau Frieda, wie Federer sie nannte, die Liebreiche, die es mir angetan. Über ihr lichtes Kleid schlang sich die dunkle Skunksboa, die das geistvolle Gesicht anmutig umrahmte. Im Schoß ruhten die Hände, mit denen die Erregbare so beredt und temperamentvoll zu gestikulieren verstand, eine Gewohnheit, die sie von ihrer Mutter geerbt und die der Norddeutschen fast südlichen Reiz verlieh. Ihr zur Linken, als nationaler Gegensatz, saß Federer, der Ruhevolle, der markige Eidgenoß, dieser Typ aus der Urschweiz. Er wirkte fast untersetzt in seiner winterlichen Vermummung. Sein Charakterkopf hob sich plastisch ab vom schon etwas dämmrigen Hintergrund, die gescheite Stirn, die Beobachteraugen, die streng gebogene Nase, der schmale, etwas tief liegende bewegliche Erzählermund. Wer vergäße dies Antlitz wieder? Seltene Stunden unter seltenen Menschen, unvergänglich sind sie.

Der tessinische Abend war schön wie der tessinische Tag. Wir landeten alle vier glücklich in Lugano, wo wir hingehörten.

Mit Federer bin ich befreundet geblieben. Seine Grüße aus dem Misox, aus dem Val de Rossa, aus Zürich, suchten mich in meiner st. gallischen oder thurgauischen Heimat und bis ins ferne Albion.

Sein Tod ging mir sehr nahe, und als ich als eine der Betrübten in der Erinnerungsfeier in Zürich im Tonhallesaal saß, gedachte ich dankbar jener Stunde im Schifflein, wo ich Federers unvergeßlichen Einfluß zum erstenmal gespürt.

Fanny Kirchhofer.

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Zürich 7, Rütistr. 44. (Beiträge nur an diese Adresse!) ☛ Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.